

Katrin Lange: „Zeitenwende? Zeitenwende! – Der russische Angriff auf die Ukraine und wir“

Streckenthiner Abendbrotgespräch, 14. März 2022

Liebe Frau Stoltzenberg-Spies,

sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zum heutigen Abend. Ich habe gern zugesagt, einfach deshalb, weil es derzeit überhaupt kein wichtigeres Thema gibt als dieses.

Keinesfalls, weil ich mir in der Einschätzung der Ereignisse schon besonders sicher wäre oder weil mir dazu besonders viel Kluges und Schlüssiges einfallen würde. Das ist nicht der Fall.

Es ist vielmehr so, dass mich in den letzten Wochen Vieles auch ratlos zurücklässt. Vielleicht geht es manchen von Ihnen auch so.

Es ist wirklich sehr schwer zu erklären, was gerade vor sich geht.

Eines möchte ich eingangs doch klar feststellen:

Der russische Angriff auf die Ukraine am 24. Februar ist ein so ungeheuerliches Ereignis, dass es unser Denken und Handeln wohl über Jahre und Jahrzehnte bestimmen wird.

Der 24. Februar 2022 markiert insofern tatsächlich „eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents“, wie es Olaf Scholz in seiner ausgezeichneten Regierungserklärung vor dem Bundestag gesagt hat.

Man kann das auch etwas anders ausdrücken, so wie es Klaus von Dohnanyi vor kurzem in der WELT getan hat.

Von Dohnanyi ist 93 Jahre alt; ich wünsche ihm gute Gesundheit!

Er sagte: „Wir werden viel Zeit brauchen, um zu erfassen, in welchem Kontext sich diese gesamte Entwicklung abgespielt hat. ... Das in meinem Alter zu erleben ist ... wirklich, es zerschmettert einen. Man kann es gar nicht fassen.“

Ja, gerade bei den Nachdenklichen im Lande herrscht gerade Fassungslosigkeit und schiereres Entsetzen. Es ist aber auch Zorn dabei. Verständlicherweise.

Mit den Selbstverständlichkeiten, die jetzt in Anträgen und Resolutionen beschlossen werden, will ich mich heute Abend nicht lange aufhalten.

Ja natürlich, es handelt sich um einen unprovokierten und verbrecherischen Angriffskrieg gegen ein souveränes europäisches Land.

Und wie immer man die komplexe Vorgeschichte auch betrachtet: Am Ausbruch dieses Krieges ist tatsächlich niemand anderes schuld als Russland allein.

Und natürlich ist dieser Angriffskrieg gegen die Ukraine auch völkerrechtswidrig, wie jetzt so oft betont wird.

Bloß: Dieser Krieg ist nicht nur völkerrechtswidrig, er ist in Wahrheit viel, viel schlimmer als das.

Es handelt sich um ein ungeheuerliches Verbrechen, dessen Sinn und Zweck sich mir wirklich nicht erschließt. Ich komme darauf noch zurück.

Was das Völkerrecht betrifft, hat im Übrigen auch der Westen wenig Anlass, anderen von der Kanzel zu predigen:

Der Kosovokrieg hatte keine völkerrechtliche Legitimation, der Irakkrieg hatte keine und wurde zudem mit schamlosen Lügen begründet und die Zerstörung des libyschen Staates hatte auch keine. Seitdem herrscht dort bekanntlich das blanke Chaos.

So viel zum Völkerrecht, an das sich Großmächte immer dann halten, wenn es ihnen passt, und wenn nicht, dann eben nicht. Es ist nie anders gewesen; es wird auch nie anders sein.

Nein, wie man es auch dreht und wendet: Der Überfall Russlands auf die Ukraine ist unentschuldig und ungeheuerlich, und er stellt auch eine neue Qualität in der russischen Strategie dar.

Was also geht gerade vor sich in dieser „Zeitenwende“? Und wie kann man das beurteilen?

Dazu möchte ich Ihnen sieben Punkte vorstellen.

Erstens: Was sich geändert hat, ist unsere Einschätzung Russlands. Das ist klar.

Bislang sind wir – auch ich – davon ausgegangen, dass Russland ein zweifelsohne schwieriger Partner im Osten Europas ist.

Aber eben doch einer, der bei allen Konfliktpunkten einen Beitrag leisten kann zu einer dauerhaften europäischen Friedensordnung. Diese Einschätzung kann jetzt keinen Bestand mehr haben.

Jetzt muss man davon ausgehen, dass Russland zu einer revisionistischen Großmacht geworden ist.

Und diese Großmacht ist allen Ernstes bereit, die Landkarte Europas mit militärischer Gewalt neu zu zeichnen.

Das stellt die europäische Friedensordnung, die auf der Unverletzlichkeit und Anerkennung der bestehenden Grenzen beruht, nachhaltig in Frage.

Und schon das rechtfertigt die Rede von der „Zeitenwende“.

Zweitens: Es geht beim Angriff auf die Ukraine auch erkennbar nicht um legitime russische Sicherheitsinteressen.

Präsident Putin selbst hat die nationale und staatliche Identität der Ukraine mehrfach grundsätzlich in Frage gestellt.

Im Februar erschien bei RT ein Grundsatzartikel des Vorsitzenden des russischen Rates für Außen- und Verteidigungspolitik, Sergei Karaganow. Er ist zugleich ein Berater Putins. Titel des Beitrags: „Russland neue Außenpolitik – die Putin-Doktrin“.

Dort wird über die „konstruktive Zerstörung des bisherigen Modells der Beziehungen zum Westen“ geraunt.

Russland sei nicht aggressiv, wird dort ausgeführt, es wolle niemanden angreifen, es habe das „einfach nicht nötig“.

Und dann heißt es vielsagend: „Mit einer großen Ausnahme: Die Erweiterung der NATO und die formelle oder informelle Einbeziehung der Ukraine stellen ein Risiko für die Sicherheit des Landes dar, das Moskau einfach nicht akzeptieren kann.“

Ebenfalls Ende Februar nach den ersten Kriegstagen erschien auf russischen Nachrichtenseiten wie RIA Novosti eine offenbar verfrühte halboffizielle Siegesmeldung, die dann eilig wieder eingesammelt wurde.

Dort hieß es: „Russland stellt seine Einheit wieder her“. Und: „Die Ukraine ist zu Russland zurückgekehrt.“

Es gehe nun die „Zeit der Spaltung des russischen Volkes zu Ende“, nachdem das „Ende der Ukraine als Anti-Russland in die Geschichte eingegangen ist“.

„Russland versammelt die russische Welt, das russische Volk – in seiner Gesamtheit der Großrussen, Weissrussen und Kleinrussen.“ Gemeint sind: Russland, Belarus und eben die Ukraine.

Nichts von diesem imperialen großrussischen Programm hat mit legitimen Sicherheitsinteressen Russlands zu tun, zumal die Ukraine weder Mitglied von NATO oder EU war noch in absehbarer Zeit vor dem Beitritt gestanden hätte.

Derzeit muss ich einfach davon ausgehen, dass es Russland tatsächlich ums Ganze geht – und das heißt die ganze Ukraine.

Ich hätte das vor drei Wochen noch für ganz abwegig gehalten, aber jetzt gibt es schlicht keine andere Erklärung.

Drittens: Dazu passt auch, was Putin wiederholt als Kriegsziele ausgegeben hat.

In der Sprache der russischen Propaganda heißt das „Entmilitarisierung“ und „Entnazifizierung“ der Ukraine.

Entmilitarisierung bedeutet hier schlichtweg die vollständige Kapitulation vor der russischen Aggression.

Und Entnazifizierung bedeutet einen „regime change“ und die Installierung einer moskautreuen Marionettenregierung in Kiew.

Verständlicherweise ist die Ukraine dazu nicht bereit.

Vielmehr ist es so, dass sich ihre Streitkräfte erbittert zur Wehr setzen, und die ukrainische Regierung mehr Unterstützung genießt als je zuvor.

Das war keineswegs immer so. Präsident Selenskyi war vor dem Krieg nicht besonders populär im Land.

Laut einer Umfrage des Kiewer Rasumkow-Forschungszentrums war für die meisten Ukrainer Präsident Wolodymyr Selenskyj die größte Enttäuschung des Jahres 2020.

Laut der Umfrage würden Selenskyj im Vergleich zu Dezember 2019 weniger Menschen wählen – damals waren es 41% und heute 19% der Befragten. Wie gesagt: Ergebnisse eines ukrainischen Forschungsinstituts von Ende Dezember 2020.

Aber auch hier in Deutschland war die Wahrnehmung noch vor einiger Zeit eine ganz andere: Als Selenskyj 2019 zum Präsidenten gewählt wurde, titelte die linksliberale „Süddeutsche Zeitung“: „Selenskyjs Sieg ist Ausdruck eines kranken politischen Systems“.

Vor einem Jahr, im Februar 2021, schrieb dieselbe Zeitung: „Korrupt wie eh und je: Selten ist ein Präsident in der Gunst seiner Wähler so schnell und so steil abgestürzt wie Wolodymyr Selenskyj in der Ukraine. ... Selenskyj führt das postsowjetische Herrschaftssystem fort und akzeptiert Korruption und Rechtlosigkeit im Austausch dafür, dass er und sein Apparat weitgehend die Kontrolle behalten. Ein funktionierender Staat braucht unabhängige

Institutionen - die gibt es unter Selenskyj weiterhin nicht.“ Soweit die „Süddeutsche“ vor einem Jahr.

Die russische Invasion hat nun aus dem ukrainischen Präsidenten einen Helden gemacht.

Er ist zum weltweiten Symbol des Widerstands geworden und es sieht so aus, als stehe das ganze ukrainische Volk geeint hinter ihm.

Das ist ironischerweise Putins Werk.

Und vor diesem Hintergrund sind die erklärten russischen Kriegsziele jetzt erst recht abwegig.

Der Kreml hat sich völlig verkalkuliert.

Viertens: So schleierhaft es ist, was die Russen zu ihrem Entschluss veranlasst hat, so klar scheint mir zu sein, dass der Plan nicht aufgeht.

Ich glaube mittlerweile, dass Russland die Ukraine nicht besiegen kann.

Auf den ersten Blick erscheint das erstaunlich: Denn immerhin steht hier eine militärische Großmacht mit geopolitischen Ambitionen gegen eine wirtschaftlich und militärisch eher schwächliche europäische Mittelmacht.

Aber auf den zweiten Blick sieht das anders aus: Die Ukraine ist nach Russland das zweitgrößte europäische Land. Sie hat ungefähr 44 Millionen Einwohner.

Ein solches Land kann man mit 150.000 Soldaten nicht erobern. Dazu reichen die Kräfte nicht aus. Der stockende russische Vormarsch bestätigt das auch.

Außer Cherson und Melitopol haben die Russen bislang keine nennenswerten Städte erobern können; von Charkiv und Mariupol ganz zu schweigen.

Zwar versuchen die Russen nun, solche Städte einzukesseln und abzuscheiden, aber nicht einmal das ist bislang gelungen. Die Ausnahme ist wohl Mariupol.

Dabei handelt es sich immer noch um Städte in Grenznähe zu Russland selbst, weitere Vorstöße ins Landesinnere sind bislang offenbar nirgendwo gelungen.

Die Kampfmoral der ukrainischen Armee scheint intakt zu sein.

Sie kann sich auf die Unterstützung der Bevölkerung verlassen, die nirgendwo die russischen Truppen als Befreier begrüßt. Aufschlussreich sind hier Videoaufnahmen aus dem besetzten Berdjansk am Asowschen Meer. Das ist eine ganz überwiegend russischsprachige Region, und selbst dort demonstrieren die Menschen gegen die russischen Besatzer.

Zudem verfügen die ukrainischen Verteidiger über moderne Panzer- und Flugabwehrwaffen. Mit ihnen ist die russische Offensive an vielen Stellen aufgehalten worden.

Natürlich ist es jetzt möglich, dass Russland die Kriegführung intensiviert – aber um welchen Preis.

Das Ansehen der angeblich modernisierten russischen Streitkräfte, die die Ukraine nicht niederringen können, hat jetzt schon schwer gelitten.

Wie werden die Russen in den Augen der Welt dastehen, wenn sie nun zu Flächenbombardements und Artilleriefeuer auf bewohnte Städte greifen?

Es ist schwer zu sehen, wie sich das Ansehen Russlands davon je wieder erholen sollte.

Russland steht jetzt vor einem selbst geschaffenen Dilemma: Russland kann nur siegen, indem es militärische Erfolge erringt. Danach sieht es derzeit aber nicht aus.

Ganz anders die Ukraine: Sie gewinnt schon dann, wenn sie nicht verliert. Sie muss einfach nur durchhalten.

Sie muss die Russen nicht besiegen, sondern darf nur nicht aufgeben.

Jeder Tag, den die Ukraine länger durchhält, schadet Russland und stärkt die Ukraine.

Bislang ist den Russen dazu nichts eingefallen, was immer man von „taktischen Umgruppierungen“ und „veränderten Ansätzen“ auch hört.

Fünftens: Auch den Informationskrieg hat Russland bereits verloren.

Ich habe ohnehin den Eindruck, dass Russland seine Propaganda eher nach innen als nach außen richtet – wohl in der zutreffenden Einschätzung, dass außerhalb Russlands niemand den Unsinn von der Entnazifizierung und Entmilitarisierung der Ukraine glauben kann. Aber der Erfolg scheint sehr begrenzt.

Rund um die Annexion der Krim gab es in Russland tatsächlich eine patriotische Welle und es gibt keinen Zweifel, dass die große Mehrheit damals das Vorgehen ihres Präsidenten richtig fand.

Davon ist jetzt kaum etwas zu sehen. Entsprechende Bemühungen rund um das „Z“-Symbol wirken konstruiert und inszeniert.

Aufschlussreich ist, dass Putin sich veranlasst sah zu betonen, dass keine Wehrpflichtigen in der Ukraine eingesetzt werden.

Das sagt viel aus über die tatsächliche Stimmung an der Heimatfront.

Und während Selenskyi sich auf den Straßen Kiews mit seinen Soldaten zeigt, sendet der Kreml bizarre Bilder von Putin mit seinen getreuen, die 10 Meter weit weg sitzen an einem absurd langen Tisch.

Zu den stärksten Szenen in diesem Propagandakrieg gehört Selenskyis Ankündigung aus Kiew: „Ich bleibe hier. Ich brauche Waffen und keine Mitfahrgelegenheit.“

Die russische Propaganda hat dieser Entschlossenheit nichts entgegenzusetzen.

Zwar betreiben auch die Ukrainer Propaganda und ihren Angaben ist ebenfalls nur begrenzt zu trauen.

Etwa das Märchen um den „Geist von Kiew“, den angeblichen Jagdflieger.

Aber so ist es im Krieg immer.

Der Unterschied ist, dass die ukrainische Propaganda wirksam ist und zudem das moralische Recht auf ihrer Seite hat.

Die Russen dagegen stehen blank da – sie können den Überfall auf ein slawisches Brudervolk niemandem erklären, offenbar nicht einmal den eigenen Leuten.

Sechstens: Wenn dieser Konflikt militärisch nicht zu entscheiden ist im Sinne eines „Siegfriedens“, dann wird am Ende doch wieder die Politik das Wort haben müssen.

Sie kennen ja den bekannten Satz, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.

In diesem Fall ist auf russischer Seite aber völlig unklar, was das eigentlich für eine Politik sein soll. Sie erscheint völlig irrational.

Aber vielleicht wird sich das unter dem Eindruck der Ereignisse einmal ändern.

Bis dahin geht es klar darum, die Durchhaltefähigkeit der Ukraine zu stärken – durch die Lieferung von Waffen und anderen notwendigen Gütern.

Die Ukraine muss solange durchhalten, bis eine politische Lösung wieder möglich wird.

Sicherlich gibt es dabei Grenzen: Sie liegen dort, wo wir selbst zur kriegführenden Partei würden. Das muss klar vermieden werden.

Deswegen ist es ganz richtig, dass die USA die Lieferung von Kampfflugzeugen an die Ukraine durch Polen unterbunden haben.

Weder die EU noch die NATO dürfen sich aktiv als kriegführende Partei in diesen Konflikt hineinziehen lassen. Das wäre Irrsinn.

Denn so schlimm die Lage in der Ukraine schon ist, muss man doch auch nüchtern sehen: Es könnte auch noch deutlich schlimmer kommen – durch eine Ausweitung dieses Krieges.

Russland kann schon die Ukraine nicht niederringen mit konventionellen Mitteln.

Wenn sich dieser Krieg durch Dummheit und Fahrlässigkeit ausweitet, mag man sich gar nicht vorstellen, zu welchen Mitteln eine bedrängte militärische Großmacht dann greifen könnte. Ich rate jedenfalls dazu, dass lieber nicht auszuprobieren.

Und insofern sind die klaren Aussagen der USA und der NATO dazu zu begrüßen.

Im Moment scheinen diplomatische Ansätze nur wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Aber das kann sich im Krieg auch sehr schnell ändern.

Und man wird dann auch mit Putin wieder reden müssen. Es geht nicht anders.

Vielleicht haben ja jene recht, die im Kreml eine Palastrevolte kommen sehen. Aber solange das nur Wunschdenken ist, muss man mit denen reden, die das Sagen haben. Anders kann es keine Vereinbarungen geben.

Siebtens: Obwohl es ohne eine politische Lösung nicht geht, ist unklarer denn je, die eine solche aussehen könnte.

Da ist zum einen die Frage der Neutralität der Ukraine. Aber die Ukraine ist ja neutral, und es hat sie vor der Intervention nicht bewahrt.

Sie war kein Mitglied der NATO; das Beitrittsgesuch liegt seit 2008 in der Schublade.

Mochte man vor dem Krieg noch Gründe für diese Neutralität anführen können, so hat sich die Lage jetzt natürlich nachhaltig verändert.

Nachdem man hinterrücks überfallen wurde, wird sich die Ukraine nun natürlich erst recht nach Westen orientieren – und fast muss man sagen: orientieren müssen! Wer kann es ihr verdenken?

Zwar ist die Ukraine in keiner Weise EU-Beitrittsreif, aber dass sie wirksame Sicherheitsgarantien benötigt, ist nicht zu bezweifeln.

Nach Lage der Dinge kann nur die NATO solche Sicherheitsgarantien geben, worüber die baltischen Staaten heute heilfroh sind.

Aber wenn schon die Nichtmitgliedschaft der Ukraine in der NATO Russland zu einem Angriffskrieg verführt, was wäre dann erst im Falle einer NATO-Mitgliedschaft?

In den letzten Tagen gab es Signale aus Moskau, die sich etwas anders anhörten als die ursprünglichen wirren Kriegsziele: Da war von einer Anerkennung der Krim und einer Autonomie des Donbas die Rede.

Wenn das ernst gemeint sein sollte: War das den Krieg wert – der schon rund 2,5 Millionen Flüchtlinge außer Landes getrieben hat? Und so viel Elend gebracht hat? Mir erscheint das völlig irrational.

Vielleicht verstehen wir hier in der Prignitz davon zu wenig. Aber wenn das große Weltpolitik sein soll, dann möchte ich davon lieber keine haben.

Wir werden jetzt über vieles neu nachdenken müssen.

30 Jahre europäische Friedensordnung liegen in Trümmern.

Politische Beziehungen zu Russland bestehen praktisch nicht mehr.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist vernichtet, Nordstream 2 ist tot.

Jahrzehntelange Arbeit der Aussöhnung und des Ausgleichs waren umsonst.

Ganz offensichtlich hat ein neuer Kalter Krieg begonnen, in der Ukraine ein heißer Krieg.

Auf diese Lage ist Deutschland überhaupt nicht vorbereitet.

Die Bundeswehr ist „blank“, wie der Inspekteur des Heeres vor Kurzem sagte.

Und die Energieabhängigkeit von Russland ist so groß, dass ein Einfuhrstopp von Gas, Öl und Kohle nicht in Fragen kommt.

Als Donald Trump das 2018 kritisierte, sagte der damalige Außenminister Heiko Maas dazu: „Es gibt keine Abhängigkeit Deutschlands von Russland, schon gar nicht in Energiefragen.“

Am 8. März 2022 veröffentlichte das Bundeskanzleramt folgende Erklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz:

„Bewusst hat Europa Energielieferungen aus Russland von Sanktionen ausgenommen. Die Versorgung Europas mit Energie für die Wärmeerzeugung, für die Mobilität, die Stromversorgung und für die Industrie könne im Moment nicht anders gesichert werden, sagte er.“

Tja, so ändern sich die Zeiten.

Zeitenwende eben.

Und jetzt ist guter Rat teuer – und das Benzin klettert auf 2,50 Euro.

Vorerst, denn da ist ja noch lange nicht Schluss.

Mit meinem Impulsbeitrag aber schon!

Vielen Dank.